

12.12. 2020 Marie Kandt "Willensfreiheit - Eine Illusion oder Wirklichkeit?"

Im Zeitalter der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland wird der Bevölkerung eine völlige Willens- und Handlungsfreiheit im Rahmen bestimmter Regeln zum Schutze aller, zugeschrieben. Die aktuelle Covid-19 Pandemie und die (darauffolgenden) verhängten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus werden von sogenannten "Querdenkern" vermehrt kritisiert, da diese, laut ihnen, eine Verletzung der Grundrechte darstellen würde. Andere hingegen erachten die Maßnahmen als nötig und sinnvoll. Durch diese Thematik kam auf dem Kongress der Philosophie die Frage auf, ob wir überhaupt einen freien Willen haben oder dieser lediglich eine Illusion ist, die uns das Gefühl gibt, frei in unserem Denken zu sein? Diese Frage werde ich im Folgenden auf der Basis der Thesen von Franz Wuketits, Peter Bieri, Jean-Paul Sartre und Arthur Schopenhauer beantworten, welche alle auf dem Kongress zu Gast waren.

Die Thesen von Wuketits und Schopenhauer sprechen gegen eine vollkommene Willensfreiheit, denn sie sind Vertreter des Determinismus. Der Determinismus besagt, dass jedes Geschehen und/oder jede Handlung durch innere und äußere Gegebenheiten vorbestimmt sei. Wuketits Thesen basieren auf dem biologischen Determinismus, denn laut ihm sei der freie Wille eine Illusion, die aber nützlich sein könne, da sie als Resultat der Evolution gedeutet werden müsse und somit die Aufgabe habe, das Überleben der Menschen zu sichern. Die Illusion der Willensfreiheit gebe dem Menschen demnach ein gutes Gefühl und würde ihn antreiben. Allerdings besagt seine These auch, dass wir uns keiner Verantwortung entziehen können, da die Menschen soziale Lebewesen seien und somit die Fähigkeit besäßen, moralisch und unmoralisch zu handeln.

Schopenhauer sieht das ein wenig differenziert, denn laut ihm gebe es eine Handlungsfreiheit, aber keine Willensfreiheit. Er geht von dem sogenannten "Kausalitätsprinzip" aus, welches besagt, dass jede Ursache auch eine Wirkung hat, somit ist jedes natürliche Ereignis durch die vorhergehenden Ereignisse festgelegt und dementsprechend seien Entscheidungen das Resultat des Charakters.

Einen anderen Blickwinkel auf die Problematik wirft Peter Bieri auf, denn er geht von dem Kompatibilismus aus, welcher besagt, dass der Determinismus und die Willensfreiheit miteinander vereinbar seien. Er definiert die Willensfreiheit damit, dass es zumindest den Anschein geben müsse, dass man eine Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten habe bzw. gehabt habe und somit nach einer Entscheidung in dem Glauben sei, auch anders hätte wählen zu können, wenn man es gewollt hätte. Allerdings ist auch er der Ansicht, dass es eine "bedingte, gesetzmäßige Welt" gebe, dessen Gegebenheiten der Mensch unterworfen sein würde, da er Teil dieser Welt sei. Dementsprechend können Menschen unter Berücksichtigung der Bedingungen der Welt, freie Entscheidungen treffen, wenn sie die Wahl zwischen mehreren Entscheidungen haben würden.

Jean-Paul Sartre allerdings hat eine ganz andere Ansicht auf die Problematik. Denn er gilt als einer der Hauptbegründer des Existenzialismus, welcher besagt, dass der Mensch lediglich existiert (An-sich-sein) und seinem Sein einen Grund geben muss, damit er sich letztlich von Objekten unterscheidet. Das Sein sei gekennzeichnet durch keine bewussten Handlungen und demnach auch keinen eigenen Entscheidungen, so Sartre. Die Entwicklung des An-sich-seins ist das Für-sich-sein, das definiert er dadurch, dass der Mensch sich

seinen Handlungen und Entscheidungen bewusst sei und sich somit selbst kontrollieren würde. Mit der Entwicklung, dass man sich seiner eigenen Existenz bewusst sei, entstünde aber auch eine Abneigung gegenüber dem sogenannten "Nichts", da der Mensch Entscheidungen treffen müsse, um für sich sein zu können und dem Nichts zu entkommen. Die Menschen seien somit zur Freiheit verdammt. Allerdings vertritt er auch die These, dass der Mensch in seinen Entscheidungen an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden sei, ähnlich wie bei dem Kompatibilismus, in denen er sich bewegen könne und in seinen Entscheidungen frei sei. So würden Gegebenheiten und ein freier Entwurf eine Situation schaffen, die eine Person mit ihrer Freiheit konfrontiere. Das bezeichnet er als Faktizität. Die Faktizität geht mit einer Transzendenz einher, dem Überschreiten von Grenzen, denn Sartre geht davon aus, dass man in Grenzsituationen wie Tod oder Krankheit wirkliche, echte Entscheidungen treffen kann, anders als in Alltagssituationen. Diese Behauptung hat er mit einem Beispiel gestützt, denn im Krieg hätte man die Wahl gehabt, in den Krieg zu ziehen und die Gegebenheiten hinzunehmen oder zu sterben.

Um die Frage letztendlich zu beantworten, ob wir in unserem Willen frei sind, oder ob der freie Wille eine Illusion ist: Ich vertrete die Ansicht, dass der menschliche Wille frei ist und dementsprechend am ehesten die Meinung der Existenzialisten, da ich der Auffassung bin, dass wir in unseren Entscheidungen frei, aber immer noch an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden sind. Ein Argument, das dafür spricht, ist Sartres Definition der natürlichen Ablehnung des "Nichts" der Menschen. Ein Beispiel wäre, dass es in unserer Gesellschaft abgelehnt wird, wenn ein Mensch "nichts" zu tun hat, also nicht arbeitet, seine Kinder betreut oder vergleichbare Aufgaben ausübt. Mir ist allerdings unklar, inwiefern wir handlungsfrei, aber nicht willensfrei sein sollen, wie Schopenhauer sagt, denn bevor man handeln kann, muss man ja eine Entscheidung getroffen haben, so meine Ansicht. Deterministen könnten allerdings einwenden, dass diese bestimmten Rahmenbedingungen (-> Faktizität) die Willensfreiheit ja bereits einschränken bzw. sogar unmöglich machen. So zeigen z.B. die Libet-Experimente, dass der Mensch gar keinen freien Willen besitzt, denn im Rahmen der Forschung hat man festgestellt, dass das Gehirn eine Handlung initiiert, bevor man sich selber für eine Handlung entscheidet. Trotz dessen stimme ich eher mit den Thesen der Existenzialisten bzw. Indeterministen überein, da ich es persönlich ablehne, Entscheidungen zu treffen. Sartre spricht davon, dass wir zur Freiheit verdammt seien, was dazu sehr passend ist. Ich muss Entscheidungen treffen, damit ich meinem Leben einen Sinn gebe, einerseits lehne ich es ab, aber andererseits lehne ich auch das Nichts ab. Für mich ist das wichtigste Argument bzw. Beispiel, was für den Existenzialismus spricht, ein Säugling. Wenn ein Säugling geboren wird, existiert er nur und kann nicht handeln, da er durch seine Instinkte gesteuert wird (An-sich-sein), jedoch entwickelt er sich zu einem Menschen, der Entscheidungen treffen kann und seiner Existenz einen Sinn gibt (Für-sich-sein). Deshalb bin ich der Ansicht, dass der freie Wille keine Illusion ist.

Wie verhält sich der freie Wille allerdings in Anbetracht der aktuellen Umstände (Maskenpflicht, Schulschließungen, Ausgangssperren, Kontaktbeschränkungen)? Auch in der Pandemie wird unsere Willensfreiheit nicht eingeschränkt, denn man muss die Willens- und Handlungsfreiheit voneinander differenziert betrachten. Es ist eine Tatsache, dass unsere Handlungsfreiheit durch die derzeitigen Maßnahmen eingeschränkt wird, was aber zu unserem Schutz dient. Die "Querdenker" fassen das als Verletzung der Grundrechte auf, wohingegen andere eine stärkere Durchsetzung der Maßnahmen wünschen, damit weniger Menschen sterben. Auch wenn sich beide Gruppen radikal voneinander unterscheiden, ist

beiderseits die Handlungsfreiheit eingeschränkt, denn beide müssen sich an die Regeln halten, auch wenn das für die einen heißt, dass sie eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen müssen und für die anderen, dass sie weiterhin zur Arbeit und Schule müssen, wo sie sich einem hohen Infektionsrisiko aussetzen. Querdenker, Rechtsradikale und andere Gruppen, die sich in der aktuellen Situation gegen die Regierung stellen, könnten argumentieren, dass ihre Willensfreiheit durchaus eingeschränkt wird, da wir, laut ihnen, in einer Diktatur leben würden und sie ihr Gedankengut nicht verbreiten dürfen. Das ist so aber nicht ganz richtig, denn wenn das verbreitete Gedankengut rechte Ideologien und/oder populistische Elemente enthält, dann ist es verfassungswidrig und verletzt somit das Gesetz, das hat weniger mit der Verletzung der Grundrechte zu tun. Denn die deutsche Verfassung, wie sie heute, im Jahr 2020 ist, sieht vor, dass Ideologien, die denen des dritten Reich entsprechen, nicht weiter verbreitet werden sollen bzw. dürfen. Das hat weniger mit einer Einschränkung der Grundrechte bzw. der Willensfreiheit zu tun, sondern mehr mit der traurigen Vergangenheit Deutschlands. Zudem dürften diese Menschen überhaupt nicht demonstrieren oder sonstige Regeln brechen, wenn sie in einer Diktatur leben würden, ohne mit schwerwiegenden Konsequenzen zu rechnen, wenn sie es trotzdem tun. Dementsprechend ist der Vorwurf der Einschränkungen der Grundrechte und damit auch der Willensfreiheit, nicht haltbar. Denn die Bevölkerung in Deutschland ist immer noch willensfrei, aber durchaus handlungseingeschränkt im Rahmen bestimmter Regeln, die derzeit lediglich an die aktuelle Situation angepasst sind, um uns alle zu schützen. Dadurch ist die Einschränkung legitim und auch notwendig. Man könnte die Problematik auf der Basis von Sartres beschriebenen Grenzsituationen betrachten, denn bestimmte Menschen können aufgrund von psychischen oder körperlichen Erkrankungen keinen Mund-Nasen-Schutz tragen. Diese müssen sich dann allerdings dazu entscheiden, ihn entweder nicht zu tragen und ein gewisses Risiko für sich selber und andere einzugehen oder ihn zu tragen, aber mit bestimmten Einschränkungen (Symptomen) leben zu müssen. Somit treffen die Betroffenen in der Hinsicht eine richtige, echte Entscheidung, was für die Willensfreiheit spricht.